

Vom Jagern mit Hunden einst und heute

Seit einigen Jahren werden auch bei uns vermehrt Stöberjagden auf Schalenwild durchgeführt. Diese Jagdmethode mit spurlauten Hunden soll mit einer einmaligen Beunruhigung zu größeren Strecken führen und damit in der verbleibenden Zeit den Jagddruck verringern. Als Hundeführer konnten wir an einem Großteil der durchgeführten Jagden teilnehmen. So ergaben sich interessante Einblicke und Vergleiche der Jagden in den verschiedenen Revieren.



Foto: Verfasser

Stöberjagd

Erfahrungen in Bergrevieren

*Von Thomas Huber
und Peter Schmitz – Teil II*

Während des Schreibens dieser Zeilen erreicht uns eine traurige Nachricht: Hans Hirschbichler, Leiter des Forstbetriebes Pinzgau der Österreichischen Bundesforste, ist tödlich verunglückt. Abgestürzt bei der Gamsjagd in den Pinzgauer Bergen. Hans Hirschbichler war ein Pionier in der Anwendung der Stöberjagd in Österreich, durchgeführt in seinem Pinzgauer Forstbetrieb. Seine Erfahrungen hat er nicht nur im Bereich der ÖBf weitergegeben, sondern auch an viele andere Reviere. Ihm sei dieser Artikel gewidmet.

Das Thema Stöberjagd wurde in dieser Zeitschrift schon in verschiedener Weise dargestellt. Hans Hirschbichler berichtete über die Durchführung dieser Jagdart in seinem Forstbetrieb

(Heft 12/04), Andreas Kranz stellte die Anforderungen und Grenzen der Stöberjagd auf Rotwild umfassend vor (Heft 12/04), Fritz Völk und Armin Deutz verwiesen auf Ergebnisse von Untersuchungen zur Wildbrethygiene bei Stöberjagden (Heft 8/06). In der letzten Ausgabe des ANBLICK (12/06) wurde von der alten Tradition dieser Jagdart erzählt.

Die Jagden wurden in Revieren der ÖBf, in privaten, meist größeren Forstverwaltungen und mittlerweile auch in mehreren Gemeindejagden durchgeführt. Einige Reviere organisierten erstmalig in ihrem Gebiet eine Jagd dieser Art, andere hatten schon mehrmals eine Stöberjagd durchgeführt. In beinahe allen Revieren gab es eine Beratung zur Planung und Durchführung der Jagden durch Dr. Helmuth Wölfel (Institut für Wildbio-

logie und Jagdkunde der Universität Göttingen), durch die beiden Autoren dieser Zeilen oder durch erfahrene Hundeführer. Die Einweisung zu den wichtigsten Punkten bei der Durchführung einer Stöberjagd (Organisation, Standausweisung, Auswertung) erstreckte sich von einer theoretischen Einführung am grünen Tisch bis zur gemeinsamen Standausweisung im Revier und Anleitungen zur Auswertung der Jagd.

Stöbern mit System

Die Erfahrungen der Stöberjagden der letzten Jahre zeigen, dass eine gute „stöberjagdgerechte“ Vorbereitung und Planung in erheblichem Maße über den Erfolg mitentscheidet. Die Beachtung und Umsetzung einiger wesentlicher Punkte hat sich in der Praxis als sinnvoll und notwendig für

das Gelingen der Jagd erwiesen. Eine Betrachtung der Organisation und der praktischen Umsetzung in den einzelnen Forstbetrieben und in den Gemeindejagdrevieren zeigt „gelungene Jagdtage“ und in Teilbereichen auch verbesserungswürdige Ansätze für zukünftige Jagden.

Organisation

Die Organisation vor Ort am Jagdtag reicht von „Sammeln der Jäger“ bis zur Wildvermarktung und trägt wesentlich zum Jagderfolg bei. Schon bei der Planung wurden die Schützen (Anzahl von 50 bis 150 Jäger) der einzelnen Stöberjagden je nach Erreichbarkeit der Stände in verschiedene Gruppen mit je einem „Gruppenleiter“ eingeteilt. Auf eine Verlosung der Stände wurde grundsätzlich verzichtet. So konnten die Gruppen am Jagdmorgen schnell zusammengestellt und wenn nötig zeitversetzt angestellt werden.

Anweisungen zur Sicherheit (z.B. ab wann darf geladen und geschossen werden, kein selbstständiges Verlassen der Stände) und zum zeitlichen Beginn des Hundeeinsatzes sowie zum Ende der Jagd wurden immer klar vorgegeben.

Unterschiede gab es bei der Wildbergung. In einigen Forstbetrieben wurde das Wild zentral geliefert und aufgebrochen, in anderen Revieren wurde das Wild vor Ort versorgt und dann geliefert. In allen Fällen wurde darauf geachtet dass Wild sauber (hygienisch) aufzubrechen, sorgsam zu transportieren und rasch der Kühlkette zuzuführen.

Standauswahl und -verteilung

Bis auf zwei Ausnahmen waren sämtliche Stöberjagden auf die Hauptwildart Rotwild ausgerichtet. Die „Zielart“ ist für die Auswahl der Stände von entscheidender Bedeutung: Die Standauswahl sollte stets nach der Lebensraumstruktur und dem wildspezifischen Fluchtverhalten ausgerichtet sein. Rotwild nutzt beim weiträumigen Verlassen des beunruhigten Gebietes bevorzugt Deckungsränder (Gardineffekt), ohne dabei die Friedwechsel zu nutzen. Rehwild

hingegen flüchtet kleinräumig von Deckung zu Deckung und orientiert sich bei den Fluchten in der Regel an dichteren Bestandeseinheiten (Flucht von Hell ins Dunkle). Ziel bei der Auswahl und Anordnung der Stände ist es, dass im Verlauf der Jagd ziehendes Wild mit großer Wahrscheinlichkeit bei mehreren Schützen vorbeikommt. Dies trägt dazu bei, schnelle und unsichere Schüsse des einzelnen Schützen zu vermeiden: Der nächste Schütze hat vielleicht bessere Möglichkeiten, einen guten Schuss anzubringen.

Die Erfahrungen der einzelnen Jagdteilnehmer zum Thema „Wie kommt das Wild“ waren vielfältig: Vom langsam ziehenden, immer wieder zum lautgebenden Hund verhoffenden Wild bis zu hochflüchtigen Stücken war alles zu beobachten. Je mehr Wild im Trieb war, desto intensiver jagten die Hunde und desto eher kamen die einzelnen Stücke auch flüchtig. Doch auch bei diesen Jagden mit einer hohen Zahl an Beobachtungen konnten langsam ziehende oder verhoffende Stücke erlegt werden. Die Zahl der Nachsuchen war hier nicht höher als bei anderen Jagden, was von einem überlegten und disziplinierten Verhalten je nach Situation (Entfernung des Stückes, Sicht, Überraschung) der einzelnen Schützen zeugt.

Entscheidend für diese Jagdmethode ist darüber hinaus die regelmäßige Verteilung der Stände auf der gesamten zu bejagenden Fläche (zwischen 500 bis 1.500 ha). Dabei wurden in einigen Forstbetrieben sowie in allen Gemeindejagden in der Regel die Stände inmitten der Wildeinstandsgebiete (Dickungen, Stangenhölzer, geringes Baumholz) mit einem mittleren Abstand von rund 300 m zueinander ausgewählt (8 bis 13 Schützen pro 100 ha).

Die revierbezogene Verteilung und die unterschiedlichen Anforderungen an die Stände machen es erforderlich, Schützen- und Hundeführerstände gesondert auszuwählen. Die Hundeführerstände wurden vorwiegend an und in die Einstände mit scheinbar geringem Sicht- und Schussfeld (Di-

ckungen, Stangenholz) gelegt. Von diesen Ständen wurden die Hunde bei der Jagd geschnallt und jagten in Folge selbständig und spurlaut das Wild aus den Dickungs- und Stangenholzkomplexen.

Schützenstände wurden in der Regel gleichmäßig über das zu bejagende Gebiet an wichtigen und bekannten Haupt- und Fernwechseln eingerichtet. Die Stände wurden so angelegt, dass der einzelne Schütze keinen Sichtkontakt zum Nachbarschützen hatte.

In einigen Fällen wurden Stände merkbar entlang von Schneisen und Wegen auf so genannten „Lichtbrücken“ angelegt. Dabei besteht die Gefahr von schlechten Schüssen, da Wild diese Flächen durchwegs flüchtig überquert. Darüber hinaus hat sich die Besetzung von jagdlichen Einrichtungen der Ansitzjagd als nicht sinnvoll bestätigt, da der Schuss vom Hochsitz mit eingeschränktem Sichtfeld fast unmöglich ist – besonders auf sich bewegendes Wild.

Die konsequente Umsetzung der stöberjagdgerechten Vorbereitung der Standauswahl hatte in allen Jagden erheblich zum Erfolg beigetragen. Dabei misst sich der Erfolg nicht nur an der Höhe der Streckenergebnisse, sondern vielmehr an der Chancenausnutzung potenziellen Möglichkeiten, einem guten Trefferverhältnis (Verhältnis von Schüssen zu Erlegungen) sowie der geringen Anzahl an Nachsuchen und nicht zuletzt an der Zufriedenheit der Jagdteilnehmer.

Beobachtungskarten und Auswertung

Die während der Stöberjagd von den Schützen ausgefüllten Beobachtungskarten sind Grundlage für die Auswertung. Sie dienen zur Optimierung der Jagd und zur so genannten „Feinjustierung“ der Standauswahl bei einer Wiederholung dieser Jagdmethode im selben Gebiet im folgenden Jahr. Darüber hinaus werden wichtige Informationen über die räumliche und zeitliche Verteilung des Wildbestandes gewonnen, und es ist eine Bewertung der Effizienz der Jagd möglich.

Eine Besprechung der Auswertung mit den Teilnehmern der Jagd stieß immer auf großes Interesse. Da für viele Jäger diese Jagdmethode völlig neu ist, können bei dieser Gelegenheit noch viele offene Fragen geklärt werden.

Klare Vorgaben

Obwohl für alle „Gesellschaftsjagden“ bekannt, sei folgende Erfahrung wegen ihrer zentralen Bedeutung nochmals angemerkt: Die Vorgaben bei der Ansprache des Jagdleiters beeinflussen das Jagdergebnis ganz wesentlich – sowohl hinsichtlich der Disziplin der Schützen als auch des Streckenergebnisses. Möglichst einfache und klare Vorgaben hinsichtlich des freigegebenen Wildes haben sich bewährt. So wurden z.B. bei den meisten Jagden Spießfer ohne Begrenzung der Spießlänge freigegeben, trotzdem kam es nicht zu einem Abschuss von „guten“ Spießern.

Darüber hinaus hat sich die Vermutung bestätigt, dass mit der Freigabe von Hirschen der Klasse III bis einschließlich Sechser oder Achter die Effizienz des Jagderfolges leiden kann. Manch ein Schütze wartet eher doch auf anwechselnde männliche Stücke als auf Kälber oder Tiere.

Von den Jagdleitern wurde immer wieder die Eigenverantwortung des Schützen in den Vordergrund gestellt. Die Jagdteilnehmer wurden unmissverständlich darauf hingewiesen, dass Wild während der Stöberjagd nicht „um jeden Preis“ beschossen werden dürfe, flüchtiges Wild ist auf keinen Fall zu beschießen. Die Wirkung dieser konkreten Vorgaben zeigte sich an den durchwegs sicher erlegten Stücken der Strecken sowie an den im Verhältnis geringen Nachsuchen.

Der Hundeeinsatz

Als sicher spurlaut und solojagende Hunde kommen bei den Stöberjagden vor allem Wachtelhunde sowie verschiedene Bracken (Tiroler-, Brandl-, und Steir. Rauhaarbracken), Rauhaardackel und Terrier zum Einsatz. Bewährt hat sich eine gute Mischung der genannten Hunderassen, noch etwas

mehr zu beachten wäre die Verteilung der Hunde je nach Gelände und Leistungspotential. Bei den Jagden lag die Anzahl der eingesetzten Hunde bei 3 bis 4 Hunden/100 Hektar.

Ein noch nicht aktuelles, aber zukünftiges Problem zeichnet sich mit der steigenden Anzahl der Stöberjagden ab: die Zahl der verfügbaren, gut eingejagten Hunde. Es kommt schon jetzt immer wieder zu Terminproblemen, da die einzelnen Hundeführer nur eine begrenzte Anzahl an Jagden absolvieren können. Der Aufbau von weiteren regionalen Stöberhundgruppen (mit auf ihre Anlage geprüften und auf Stöbern eingearbeiteten Hunden!) wäre ein wesentliches Anliegen für die nächsten Jahre.

Ein weiterer wichtiger Punkt für eine verantwortungsbewusste Abwicklung der Jagd ist die Einbindung von Schweißhundeführern. Aus den Ansitzjagden besteht die Erfahrung, dass etwa bei 10 % der erlegten Stücke mit einer Nachsuche zu rechnen ist. Da bei einer Stöberjagd mit eher höheren Strecken zu rechnen ist, sollten Schweißhundeführer bereits anwesend sein, um allfällige Nachsuchen rasch organisieren zu können. Nachsuchen nach einer Stöberjagd gehören zweifellos zu den schwierigsten Aufgaben für Schweißhund und Führer! Das Halten der Wundfährte in einer Vielzahl anderer Hundespuren und Wildfährten erfordert absolut erfahrene Hunde und Führer.

Kontrollsuchen sind bei allen abgegebenen Schüssen unbedingt durchzuführen.

Zeitpunkt der Jagd

Die Herbstmonate Oktober und November (nach der Brunft und vor dem Winterbeginn) erwiesen sich als die idealen Monate zur Durchführung der Stöberjagden. Ob zu Winterbeginn noch Jagden durchgeführt werden sollen, hängt von der Schneelage ab. Bei entsprechender Winterwitterung, besonders bei höherer Schneelage und/oder tiefen Temperaturen und darauf eingestelltem Wild (Energiehaushalt!) ist von dieser Jagdform abzusehen.

Dass die jeweilige Tageswitterung den Jagderfolg sehr stark beeinflusst, gilt wohl für alle Jagdarten und ist Teil des Jagens an sich. Auf langfristige Witterung kann bei manchen Jagdarten jedoch reagiert werden: Bei anhaltend „schlechtem Jagdwetter“ wartet man halt doch auf ein besseres, z.B. wird eine geplante gemeinsame Ansitzjagd kurzfristig verschoben. Hier zeigt sich ein gewisser Nachteil der Stöberjagden, der mit der notwendigen Organisation zusammenhängt. Durch die im heurigen Herbst lang anhaltende warme Witterung hielt sich vor allem Rotwild vielfach noch in den Hochlagen auf, wo gute Äsungsbedingungen herrschten. Durch die Organisation vieler Schützen und besonders der Hundeführer lassen sich jedoch bereits festgelegte Jagdtermine nicht einfach auf einen günstigeren Zeitpunkt verschieben, an dem entsprechend Wild auf der Jagdfläche zu erwarten wäre.

Störungsquelle Stöberjagd?

Immer wieder wird der „störende Einfluss“ der Stöberjagd auf Schalenwild als Argument gegen diese Jagdmethode angeführt, verbunden mit der Befürchtung einer nachhaltigen Veränderung der Lebensraumnutzung des Rotwildes. Zahlreiche Sichtbeobachtungen an den Tagen nach der Jagd zeichnen ein anders Bild: Rotwild konnte an den vor Durchführung der Jagd bevorzugten Plätzen wieder beobachtet werden. Die Nachfrage bei den Jagdleitern der verschiedenen Reviere ergab durchgehend die Antwort, dass keine Veränderung im Verhalten des Wildes im Zusammenhang mit der durchgeführten Jagd zu bemerken war.

Eine Störquelle wird von den Wildtieren dann intensiv wahrgenommen, wenn ein Ereignis für Wild überraschend und unberechenbar ist. Durch den Spurlaut der Hunde wird die herannahende „Gefahr“ für das Wild einschätzbar, weshalb es, ohne in Panik versetzt zu werden, meist rechtzeitig ausweicht. Das von den Hunden projizierte Feindbild Wolf wirkt auf das Wild so intensiv, dass durch

diese Bejagungsmethode das Feindbild Mensch in den Hintergrund tritt und sich das Wild ganz auf die lautgebenden Hunde orientiert.

Soziale Dimension

Die Stöberjagd ist seit einiger Zeit im Gespräch. Und wie bei vielen Dingen, die neu erscheinen, herrscht auch bei vielen Jägern entsprechende Skepsis gegenüber dieser Jagdmethode. Die Vorbehalte sind „vielfältig“ und meist verbunden mit der sozialen Einbindung des einzelnen in die jeweilige Form seiner Jagdausübung: Berufsjäger im Großrevier, Eigenjagdbesitzer oder Gemeindejagdmitglied mit oder ohne jagdlichem Elternhaus schon seit Generationen.

Ein wesentlicher Punkt bei der Planung und Durchführung solcher Jagden ist es daher, entsprechend behutsam vorzugehen und mittels Information und Möglichkeiten zur Mitarbeit viele Jäger des Umfeldes einzubinden. Die größte Akzeptanz für diese Jagdart mit lauten Hunden wird es geben, wenn der Jäger sich dem Jagdereignis möglichst unvoreingenommen annähern kann und sie einfach erlebt.



Jäger der Gemeindejagd Wöllan bei der Vorbereitung der Stöberjagd. Der Zeitaufwand ist vor allem bei erstmaliger Durchführung hoch.



Für das Ausweisen der Stände ist eine gute Kenntnis des Revieres und des Verhaltens des (Rot)Wildes notwendig.



Ziel bei der Auswahl und Anordnung der Stände ist es, dass im Verlauf der Jagd ziehendes Wild mit großer Wahrscheinlichkeit bei mehreren Schützen vorbeikommt.



Die Stände befinden sich meist in dichten Waldkomplexen. Das jagdliche Handwerk, auf kürzere Distanz freihändig auf Wild zu schießen, erlangt wieder größere Bedeutung.